

Liebe Leserinnen und
liebe Leser,



Jörg Möbius,
Redakteur Bauernwald

So erreichen Sie uns

Redaktion:

Postfach 310448
10634 Berlin,
Tel. (030) 46 40 63 01
bauernzeitung@bauernzeitung.de
www.bauernzeitung.de
f bauernzeitungonline
t Bauernzeitung_D
i bauernzeitungonline

Zustellung | Abonnement

Tel. (030) 46 40 61 11
kundenservice@dbv-network.com

Anzeigen

Tel. (030) 46 40 63 08
(Kleinanzeigen)
(030) 46 40 63 11
(030) 46 40 63 67
(gestaltete Anzeigen)
anzeigen@dbv-network.com

Kommentar

Große Trockenheit und viele Deppen

nach Jörg Kachelmann brennt es im Wald, wenn es lange trocken war und ein Depp Dummes tut. Der Meteorologe hat fernsehgerecht verkürzt und locker die häufigste Brandvoraussetzung – trockenes Material – und die häufigste Brandursache – Brandstiftung oder Fahrlässigkeit – zusammengefasst. Physikalisch brauchte es drei Voraussetzungen für ein Feuer: brennbares Material, Sauerstoff und Zündenergie.

Brennbares Material sind bei Waldbränden trockenes Holz, aber auch vertrocknete Bodenvegetation sowie trockenes, dünnes Totholz. Sauerstoff ist in der Luft vorhanden. (In Innenräumen kann zum Löschen durch Zufuhr von Kohlendioxid die Raumluft verdrängt und Wärme entzogen werden.) Um Holz zum Brennen zu bringen, sind 250 bis 300 °C als Zündenergie notwendig! Bei dieser Temperatur werden brennbare Gase abgegeben. Die Hitze des Feuers zerstört dann die obere Holzschicht, und so geht es weiter. Hier kommen noch einmal hohe Lufttemperaturen ins Spiel: Wird Holz von der Umgebungsluft auf 30 °C oder von direkter Sonnenstrahlung auf 60 °C erwärmt, kann die Zündtemperatur von 250 °C leichter erreicht werden, als wenn wir das trockene Holz mit klammen Fingern in dicken Handschuhen aufgeschichtet haben.

Mit einem Feuerzeug ist ein dickes Holzschicht schlecht anzuzünden. Wie helfen wir uns beim privaten Holzfeuer? Papier, wachstränkte Holzwolle oder brennbare Flüssigkeiten lassen sich leicht mit einem Streichholz anzünden und bringen dann das Holz zum Brennen. Im Wald können die vertrockneten Gräser und das Kleinholz am Boden als Zündhilfe wirken. Ein „aufgeräumter Wald“ brennt schlechter. Frage ist, ob man das will oder finanziell kann.

Was können wir nun tun, damit es weniger Waldbrände gibt? Laubbäume unter den Kiefernbeständen etablieren, Mischwälder anlegen

(„Waldumbau“), Brunnen bohren, Wundstreifen pflegen, Brände schnell erkennen, Wege für die Feuerwehr ausbauen, mehr und bessere Technik vorhalten. Billig wird es nicht. Aber auch pragmatische Entscheidungen helfen: Wenn Eigentümer großer Waldflächen, voran die Länder und die Kirche, die Initiative übernehmen und Wundstreifen pflegen, so helfen sie sich selbst und nebenbei den oft nicht ermittelbaren Eigentümern kleiner Flächen. Wird erst zehn Jahre lang nach dem letzten unbekanntem Eigentümer gesucht, damit er seinen Anteil von 15 € zahlt, richtet inzwischen ein nicht verhinderter Brand viel größeren Schaden an.

Beiträge zur Bewertung der Brandgefahr und zur -bekämpfung haben wir in diesem Jahr in den Ausgaben 20, 26, 27 und 28 veröffentlicht. Auf den Seiten 8 und 9 dieser Ausgabe finden Sie einen Brennpunkt-Beitrag zu Waldbränden. In Kürze folgen Beiträge zur Wiederbewaldung, u. a. zur Baumartenwahl. „Mitteleuropa ist eigentlich Buchenland. Und wo es der Buche zu trocken ist, regieren Eiche und Kiefer“, das ist ein Kernsatz unseres Stammbautors für den Bauernwald, Bernhard Henning. Ergänzen kann man: Die Fichte kommt natürlich über 700 m Seehöhe gut klar. Jetzt, wo der Wald durch die Brände so im Mittelpunkt steht, ist es wie bei der Landwirtschaft. Alle wissen es besser als die direkt Beteiligten. So wird es schwierig, eine Lösung zu finden. Es sollte, je nach Standort, nach unterschiedlichen Lösungen gesucht werden. Reinbestände sind tabu. Ansonsten entscheiden die Eigentümer, und die Politik ordnet an.

Herzlichst, Ihr

KURZ & KNAPP

Waldbrände suchten im bisherigen Jahreslauf EU-weit rund 660.000 ha heim – die größte Fläche seit Beginn der Aufzeichnungen durch das Europäische Waldbrand-Informationssystem (Effis) vor 16 Jahren. Am stärksten betroffen sind Spanien mit 225.000 ha Schadenfläche, Rumänien (150.000 ha) und Portugal (77.000 ha). Für Deutschland wies Effis per 13. August knapp 4.300 ha aus, rund 600 ha mehr als der bisherige Höchstwert.

Mehl von HB4-Weizen, dem erstmals zur Vermarktung angebauten ersten gentechnisch veränderten Weizen, ist nun im Umlauf. Nach Angaben des argentinischen Unternehmens Bioceres haben lokale Mühlen 124.188 t Korn gemahlen und vermarktet. Die Müller blieben anonym. Der Weizen weist dank eines Gens der Sonnenblume eine höhere Trockenheitstoleranz auf als herkömmliche Sorten. Er ist in mehreren Ländern zugelassen.

Burger machen die Imbisskette McDonald's zu einem der größten Abnehmer für Rindfleisch in Deutschland. Da ein großer Teil von Milchkühen stammt, sollen Milchviehhalter, die an den Programmen QM+ oder QM++ teilnehmen, einen unbürokratischen Zugang zum „Best-Beef-Programm“ der Kette erhalten. Als Tierwohlbonus winkt je nach Nutzungsdauer der Kühe ein Zuschlag von acht bis zwölf Cent je Kilogramm Schlachtgewicht.